



Schnapschüsse aus einem Leben fern der schwäbischen Heimat: Bettina Grieser Johns am Äquator in Uganda (1), im Queen Elizabeth Nationalpark (2), im vietnamesischen Pu Huat Reservat (3), mit ihrem Mann und ihren Söhnen sowie fünf Mitarbeitern am Eingang der Touristenstation des Kibale Nationalparks (4), vor dem größten Baum des Kibale Nationalparks (5) und im Pu Mat Nationalpark in Vietnam (6).

# Die Freiheit liegt jenseits von Esslingen

**Lebensweg** Als Kind zog sie mit ihrem Vater sonntags über die Schwäbische Alb. Als Studentin ebneten ihr Stipendien den Weg nach Afrika. Heute ist Bettina Grieser Johns eine promovierte Primatologin und lebt mit ihrer Familie in Uganda. Alljährlich kehrt sie für einige Wochen in ihre alte Heimat zurück – und fühlt sich fremd. Von Frank Buchmeier

Wenn es möglich ist, fände ich es toll, unser Gespräch mit einer kleinen Wanderung auf der Alb zu verbinden, denn das würde mich so richtig in die Vergangenheit versetzen“, schreibt die Primatologin Bettina Grieser Johns in ihrer E-Mail aus Kampala. „Ich schlage vor, dass wir uns um 13 Uhr auf dem Parkplatz am Hornberg treffen und dann übers Kalte Feld laufen.“ Sie erscheint pünktlich in einem rostigen Ford. Der erste Eindruck: sie ist riesig, fast zwei Meter. „Können wir uns duzen?“, fragt sie von oben herab. „Ich bin die Bettina.“

Wir folgen dem blauen Balken den Weg hinauf. Bettina erzählt von ihrer glücklichen Kindheit in Esslingen. Ihre Familie wohnte in der Talstraße am Rande des Stadtteils Wäldenbronn, direkt am Wald. „Morgens, wenn ich das Fenster öffnete, habe ich ins Grüne gesehen und die Vögel zwitschern gehört. Zum Beispiel den Wendehals. Inzwischen ist der Wendehals hierzulande fast ausgestorben.“

**„Ich habe meinen Eltern alles zu verdanken.“**

Bettina Grieser Johns über ihre Erziehung

Bettina Grieser wird am 30. November 1962 als Tochter einer Schneiderin und eines Automechanikers geboren. Schon als Kleinkind nimmt sie ihr Vater mit auf die Schwäbische Alb. Als Teenager sammelt sie mit ihrer besten Freundin auf dem Bernhardus stundenlang Versteinerungen, übernachtet in der Waldhütte eines Onkels und verschlingt die Bücher der Naturforscherin Joy Adamson – „Frei geboren“ oder „Die Löwin Elsa und ihre Jungen“. Nach dem Abitur am Georgii-Gymnasium studiert sie in Tübingen Biologie. Ihr Professor fragt: „Was ist Ihr Berufsziel?“ Sie antwortet: „Ich möchte Freilandbeobachtungen in Afrika machen.“ Der Professor sagt: „Träumen Sie weiter.“

Bettina Grieser Johns ist ein uneitler Mensch. Sie sagt nicht: „Ich war so brillant, dass ich ein Stipendium für ein einjähriges Austauschprogramm an der renommierten Duke University bekommen habe“. Sondern: „Vier Tübingerinnen durften 1986 nach North Carolina, ich war von den vier mit Abstand die Dümme.“

Die Duke University beherbergt das größte Halbaffenzuchtzentrum der Welt. Die Studentin Bettina Grieser wird mit der

Beobachtung eines Lemurenbabys beauftragt. Ihre amerikanische Professorin lädt sie zu einer Forschungsreise nach Madagaskar ein. Acht Wochen verbringt Bettina Grieser im Regenwald. Anschließend kehrt sie nach Tübingen zurück und schreibt ihre Diplomarbeit über die Jungtierentwicklung bei Feuchtnasenaffen.

„Wow, eine Raupe!“, ruft Bettina. Sie kniet sich hin, um das grüne Ding, das vor ihren Füßen über den Albboden krabbelt, zu untersuchen. „Was wird das für ein Schmetterling? Ich habe keine Ahnung. Am besten, ich mache ein Foto von der Raupe. Das zeige ich nachher meinem Andrew. Der kennt sich mit Insekten besser aus als ich.“

Es ist eine Story wie in einem Kitschroman. 1990 kommt die junge Doktorandin Bettina Grieser nach Uganda, um bei einem Schimpansenprojekt mitzuarbeiten. Sie verliebt sich nicht nur in das Land, sondern auch in Andrew Johns, den englischen Kodirektor der Feldstation der Makerere-Universität. Anderthalb Jahre sammelt sie im Kibale Forest Reserve Daten für ihre Doktorarbeit. Dann zieht sie mit Andrew Johns weiter, in den Dschungel von Malaysia.

Zu diesem Zeitpunkt ist Bettina Grieser bereits schwanger. Einmal fährt sie zu einer Ultraschalluntersuchung nach Kuala Lumpur. „Sie sollten sich schonen und vitamin-

reich essen“, rät die Ärztin. Die werdende Mutter verlässt die Klinik und ernährt sich wieder von Trockennudeln und Konserven. Mit der Machete zieht sie durch den Urwald – immer den Affen auf der Spur.

Keine Furcht vor wilden Tieren? „Tiere dienen dem Menschen als Projektionsfläche seiner eigenen Ängste“, entgegnet Bettina. „Es gibt aber kein Lebewesen, das uns grundlos angreifen würde. Man muss ja nicht schnurstracks auf einen Elefanten oder einen Wasserbüffel zulaufen.“

1993 heiraten die schwäbische Primatologin Bettina Grieser und der britische Tropenökologe Andrew Johns, sie ziehen in sein Heimatland. Im selben Jahr kommt Michael zur Welt, 17 Monate später der zweite Sohn Alexander. Bettina Grieser Johns promoviert in Cambridge. Sie und ihr Mann sind ausgewiesene Spezialisten für Wildtierpopulationen, doch in England gibt es für das Ehepaar nichts zu erforschen. Es bleibt keine andere Wahl, als mit Sack und Pack in die Ferne zu ziehen.

Insgesamt zehn Jahre verbringt die Familie in Vietnam. Andrew Johns arbeitet als Naturschutzexperte in einem von der Europäischen Union finanzierten Projekt im Pu Mat Reservat an der Grenze zu Laos; seine Frau Bettina beteiligt sich an Primatenzählungen und einer Ökotourismusstudie.

Kurzzeitig kehrt die Familie nach England zurück, stellt aber fest, dass das westliche Leben nicht mehr ihr Leben ist.

Das Franz-Keller-Haus liegt auf 781 Metern Höhe. Auf der Wiese vor dem kleinen Wirtshaus spielen Kinder. „Hier oben war ich oft mit meinem Vater“, sagt Bettina. „Wollen wir uns kurz hinsetzen und verschlafen?“ Ihre Eltern sind vor drei Jahren kurz hintereinander gestorben. „Ich habe ihnen alles zu verdanken. Sie haben mich in die Welt ziehen lassen, obwohl ich ihr einziges Kind war.“

Bettina holt sich an der Theke eine Apfelsaftschorle und berichtet dann, dass es in Vietnam nicht nur schöne Erlebnisse gab. Anfangs, in Vinh, begripschten Wildfremde ihre kleinen Söhne. „Die Leute haben ihnen sogar in den Schritt gefasst, um herauszufinden, ob es Mädchen oder Jungs sind.“ Ausländer wurden mit Steinen beworfen. Bettina Grieser Johns klagt niemanden an. Die Forscherin liefert für jedes Verhalten, und sei es noch so schändlich, eine schlüssige Erklärung: In den fünfziger Jahren wurde Vinh durch die Kämpfe zwischen französischen Kolonialstreitkräften und Nationalisten großteils zerstört. Kaum war es wieder aufgebaut, fiel die Stadt im Vietnamkrieg den Bombardements der USA zum Opfer. „Kein Wunder also, dass die Bevölkerung gegenüber Menschen aus dem Westen skeptisch ist“, sagt sie.

In der Hauptstadt Hanoi, wo die Familie später lebte, ging es kultivierter zu. Niemand schmiss mit Steinen nach Ausländern, das Internet funktionierte, und meistens gab es Elektrizität und fließendes Wasser. Trotzdem sehnten sich Bettina und Andrew Grieser Johns an jenen Ort zurück, wo sie sich 1990 kennengelernt hatten. „Ich bin ein Afrikanensch.“

Am 10. August 2009 ist es so weit: Die Familie Grieser Johns zieht von Hanoi nach Kampala. Andrew wird technischer Berater eines Projekts der internationalen Naturschutzorganisation WWF. Bettina hilft ehrenamtlich beim „Chimpanzee Sanctuary Wildlife Conservation Trust“. Die Umweltinitiativen wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass auch noch in tausend oder zweitausend Jahren Schimpansen in Uganda leben. Es gibt zwar berühmte Schutzgebiete wie den Murchison Falls Nationalpark im Nordwesten oder den Queen Elizabeth Nationalpark im Südwesten des Landes. Doch dazwischen wurden die Wäl-

der gerodet. Der genetische Austausch zwischen den verschiedenen Schimpansenpopulationen ist dadurch unterbrochen; langfristig gefährdet Inzucht die ganze Art.

Am Franz-Keller-Haus holen Wanderer üppige Vesper aus ihren Rucksäcken. Bettina spricht von den Folgen der Armut. „Wenn Menschen Hunger haben, dann fällen sie Bäume und legen Äcker an“, sagt sie. „Das ist verständlich.“ Entwicklungshelfer könnten lediglich Aufklärungsarbeit leisten und Aufforstungen unterstützen. Ob das auf Dauer reicht? „Ich bin sehr pessimistisch“, sagt Bettina. Obwohl hohe Haftstrafen drohen, würden immer wieder Schimpansen von Bauern getötet, die ihre karge Ernte vor den Tieren schützen wollen.

**„Deutschland ist langweilig. Afrika ist viel interessanter.“**

Bettina Grieser Johns lebt lieber in Uganda. Es geht bergab. Bettina erzählt auf dem Rückweg zum Parkplatz von ihren Söhnen, die jetzt 15 und 16 sind. Alexander will Tierarzt werden, Michael zum Theater. Jedes Jahr kommt die Familie für ein paar Wochen nach Deutschland, um Verwandte und Freunde zu besuchen. „Ich bin immer wieder überrascht, wie viele Probleme die Leute mit ihren Kindern haben“, sagt sie. „In Vietnam und Uganda sind die Jugendlichen weniger Reizen ausgesetzt. Es gibt den regulären Unterricht an der Schule und ein paar Arbeitsgemeinschaften. Das war’s.“

Einen Fernseher besitzt die Familie Grieser Johns nicht, aber sechs Hunde und einen Toyota-Geländewagen, mit dem sie Ausflüge zum Viktoriasee unternimmt. „Als meine beiden Jungs klein waren, habe ich mich gefragt, ob ich ihnen ein Leben in Entwicklungsländern zumuten darf“, sagt Bettina. „Heute weiß ich, dass ich nichts Besseres für sie tun konnte.“

Der Heimaturlaub ist in wenigen Tagen vorbei. Bettina Grieser Johns freut sich auf Uganda. „Ich könnte nicht mehr in Deutschland leben“, sagt sie. „Hier ist alles so vorhersehbar, alles so gut organisiert. Das ist langweilig. Afrika ist viel interessanter.“ In Kampala gibt es nicht einmal einen Fahrplan – der Bus fährt los, wenn er voll besetzt ist. Das gefällt Bettina Grieser Johns, die 48 Jahre alt ist, gerne barfuß geht und die Leute duzt. Gibt es gar nichts, was sie in Afrika vermisst? „Doch“, sagt sie, „die frische Luft vom Kalten Feld.“



Ausflug in die Vergangenheit: Bettina Grieser Johns auf der Alb

Foto: Heinz Heiss